

5. OSTERSONNTAG – B

Joh 15,1-8

Sich von Gott kultivieren und veredeln lassen

Es ist faszinierend, wie Jesus mit wenigen Worten in starken Bildern tiefe Wahrheiten zum Ausdruck bringen kann. Es sind Bilder, die uns auch noch nach zweitausend Jahren viel zu sagen haben. Immer wieder können wir über sie nachsinnen und Nahrung für unser geistliches Leben finden.

Das Bild des heutigen Evangeliums steht dabei an prominenter Stelle: „*Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben*“ (Joh 15,1-2.5).

Es ist ein schlichtes Bild, das der Natur und dem Leben der Menschen entnommen ist: Weinstock, Reben, Winzer und seine Arbeit. All das kennen die Menschen. Auch wenn wir hier nicht in einer Weingegend leben, ist uns das Wesentliche dieses Bildes zugänglich: Die lebensspendende Verbindung zwischen dem Weinstock und den Reben; die liebevolle, wie radikale Arbeit des Winzers, der alles, was am Weinstock verwildert ist, abscheidet und entfernt, damit das wirklich Lebendige, das Fruchtbringende, wachsen und gedeihen kann; die wunderbare Frucht, die das Herz und die Gemeinschaft der Menschen erfreut.

Verweilen wir in unserer heutigen Betrachtung dieses Bildes bei der Frage der Fruchtbarkeit und der damit verbundenen, für die Pflanze sicher mit Schmerz verbundenen, Pflege vonseiten des Winzers: „*Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet [der Vater] ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt*“ (Joh 15,2).

Die Worte des Herrn besagen, dass der Sinn unseres Lebens darin besteht, fruchtbar zu sein. Wenn wir keine Frucht bringen, ist unser Leben misslungen. Ein Mensch, der in seinem Leben keine Früchte trägt, ein Mensch, der nur für sich und seine eigene Freude lebt, ist wie ein dürres, wild wachsendes Holz: Es taugt zu nichts anderem als zu einem einmaligen Wärmen oder Leuchten beim Verbrennen. Alles andere ist in seinem Fall unmöglich. Jesus aber sagt, dass unser Leben dem Weinstock ähneln soll, dass es also mehr Sinn haben muss als ein einmaliges Leuchten oder Wärmen. **Bei uns geht es vielmehr um stetes, dauerhaftes Fruchtbringen.**

Der Weg dazu ist der Weg der lebendigen Verbindung mit Christus sowie der Reinigung und des Abscheidens von alledem, was unfruchtbar, tot, dürr, nur für sich lebend ist. Es ist der Weg der schmerzhaften, reinigenden, aber liebevollen Pflege des Winzers. Beim Weinstock können wir vom Weg der Veredelung der Pflanze reden, beim Menschen vom Weg der Veredelung, der Kultivierung des Charakters.

Der Gärtner oder Winzer hat in seinem Garten auch Pflanzen, die er nicht jedes Jahr zuschneidet und veredelt. Eine Birke oder eine Eiche, die den Weg zu seinem Weinberg säumen, wird er nicht so behandeln. Aber die fruchttragenden Pflanzen – wie Weinrebe oder Apfelbaum oder Marillenbaum – werden immer wieder zugeschnitten und gepflegt. Jemand, der sich da nicht auskennt, könnte fragen: *Warum? Warum werden diese Pflanzen immer wieder verstümmelt – zumindest so wirken die Schnitte des Winzers bei einer oberflächlichen Betrachtung?*

Der Schmerz, den die Pflege des Gärtners seinen fruchtbringenden Pflanzen zufügt, dient nicht ihrer Folter, sondern eben ihrer Veredelung, ihrer Kultivierung. Wenn er sie so wie die anderen, nicht fruchttragenden Bäume behandeln – also außer Acht lassen – würde, würden sie verwildern und ihre Frucht wäre niemals so gut, wie wir sie lieben.

Davon spricht der Herr heute, wenn er vom Bild des Weinstocks und des Winzers spricht und diese direkt auf uns, seine Jünger bezieht. Denn auch bei uns würde es so sein: **Wir würden verwildern, wenn unser Leben nicht durch Widerstände und Hindernisse und Schmerzen veredelt werden würde.**

Ein Priester, der auch Psychologe ist, bringt es sehr direkt, vielleicht sogar harsch auf den Punkt, wenn er sagt: „*Du wirst zum Egoisten, wenn der Schmerz dich nicht zum rechten Maße führt. Nur deswegen bist du kein Wüstling und kein Tyrann geworden, weil der Schmerz gleich bei der Geburt dieser Laster in deinem Herzen ihre*

Sprösslinge abgeschnitten und dadurch verhindert hat, dass sie deine geistigen Kräfte nur für sich allein ausschöpfen hätten können. Dass du kein ehrloser, andere rücksichtslos für sich ausnützender Mensch bist, hat allein damit zu tun, dass der Schmerz wie eine Wache [am Tor deines Herzens] verhindert hat, dass du die Grenzen zu Verderb und Laster überschreitest. Oder weil er rechtzeitig die ganzen schädlichen Güter aufgedeckt und beschlagnahmt hat, mit denen du dein Herz füllen wolltest...“ – so der Priester Milan Bubák.

Freilich ist nicht jeder Schmerz so heilsam. Nicht jeder Schmerz veredelt. Wir Christen sollen und wollen keine Liebhaber vom Leid und Schmerz sein. Das heutige Evangelium lässt uns aber verstehen, **dass es kein Fruchtbringen und keine Veredelung unseres Lebens gibt ohne den reinigenden Schmerz der Mühe und der Arbeit an sich selbst.** Das ist etwas, was in unserer Zeit der großgeschriebenen Selbstverwirklichung und des gefeierten Egoismus, oft vergessen wird.

Wenn wir immer aber nur das Angenehme suchen und das Herausfordernde meiden, wenn wir nicht fähig und willig sind, den Schmerz der Veredelung unseres Charakters und des Wachstums unseres Glaubens auf uns zu nehmen, werden wir zu dünnen, unfruchtbaren Zweigen am lebendigen Weinstock Jesu Christi.

Dann aber würde unser Leben zu nichts taugen, außer in seiner Selbstgenügsamkeit verworfen zu werden. Unsere Berufung aber ist es fruchtbar zu sein, aus der lebendigen Verbindung mit Christus heraus unsere heutige Welt zu gestalten.

Erneuern wir am heutigen Sonntag unsere Bereitschaft, sich vom Herrn kultivieren, veredeln zu lassen, uns seiner liebevollen, wenn auch manchmal schmerzhaften Pflege, dem Abscheiden von manch Liebgewordenem oder dem Annehmen von manchen herausfordernden Teilen seiner Botschaft, anzuvertrauen, damit wir wirklich Frucht bringen und der Herr dadurch verherrlicht wird.

© Ladislav Kučkovský 2021